

Der lange Arm des kasachischen Diktators

Wie sich eine politische Fehde in Zentralasien bis an den Genfersee auswirkt

Vor vier Jahren belud Wiktor Chrapunow, ein langjähriges Mitglied der kasachischen Herrschaftselite, ein Flugzeug mit seinen Habseligkeiten und setzte sich in die Schweiz ab. Nun wandelt er sich zum offenen Kritiker des Nasarbajew-Regimes.

Andreas Ruesch

In der kasachischen Wirtschaftsmetropole Almaty gibt es seit einigen Tagen eine neue Sehenswürdigkeit zu bewundern. Rechtzeitig zum 20. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der früheren Sowjetrepublik haben die Behörden eine überlebensgrosse Bronzeplastik jenes Mannes aufgestellt, der das Land in diesen zwei Jahrzehnten mit fester Hand regiert hat: Nursultan Nasarbajew. Das Denkmal zeigt den Präsidenten sitzend, als erhabenen Landesvater, beschützt von pompösen Adlerflügeln im Hintergrund. Der Personenkult um den 71-jährigen Autokraten hat damit einen neuen Höhepunkt erreicht. Wegbereiter dabei war das willfährige Parlament, das Nasarbajew im letzten Jahr zum «Führer der Nation» (kasachisch «Elbasy») erklärt hat und ihm lebenslängliche Privilegien, darunter Immunität und Schutz vor jeglicher öffentlicher Kritik, verlieh.

Oppositionelle im Exil

Dabei bemüht sich Nasarbajew, die Fiktion einer Demokratie aufrechtzuerhalten. Kürzlich hat er das Parlament aufgelöst und für den Januar vorgezogene Wahlen angesetzt, da es nötig sei, neben der Präsidentenpartei Nur Otan mindestens noch eine zweite Gruppierung im Unterhaus zu haben. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass das Parlament auch in neuer Zusammensetzung an den Fäden des Staatschefs wertlos bleibt. Echte Oppositionsparteien werden in Kasachstan seit Jahren wirksam unterdrückt, so dass das Feld der Parlamentskandidaten von vornherein manipuliert ist.

In diesem System der imitierten Demokratie droht die grösste Gefahr für das Regime denn auch nicht von den wenigen unbeugsamen Menschenrechtlern und Dissidenten im Lande. Wenn es gelegentlich zu Erschütterungen im Herrschaftsgefüge kommt, so sind diese vielmehr das Resultat von Konflikten innerhalb der kasachischen Elite. Die gewichtigsten Gegner Nasarbajews sind allesamt frühere Gefolgsleute, die irgendwann in internen Machtkämpfen unterlagen und darauf als Oppositionelle ins Exil gingen.

So flüchtete beispielsweise Ende der neunziger Jahre der langjährige Ministerpräsident Akeschan Kaschegeldin ins Ausland, wo er eine erfolglose Kampagne gegen den Staatschef begann. 2001 forderten prominente Regierungsmitglieder Nasarbajew mit der Gründung einer Oppositionspartei heraus, die allerdings sofort zur Zielscheibe staatlicher Repressalien wurde. Eine ihrer Führungsfiguren, der ehemalige Energieminister und Bankier Muchtat Abjasow, befindet sich heute in Grossbritannien, wo er politisches Asyl erhalten hat und sich als aktiver Regimekritiker betätigt. Ein Stachel in der Seite Nasarbajews ist auch dessen ehemaliger Schwiegervater Rachat Aljijew. Der frühere Geheimdienstler und Botschafter in Wien fiel 2007 in Ungnade und hat seither allerlei Skandalöses über das Innenleben des Regimes enthüllt.

Lang geplanter Abprung

Als Regimekritiker betätigt sich seit kurzem auch der in Genf wohnhafte Wiktor Chrapunow. Wie die oben erwähnten Figuren durchlief der 63-jährige Chrapunow einst eine Karriere in der kasachischen Führungselite. Gegen Ende der Sowjetzeit hatte der ethnische Russe wie Nasarbajew der kommunistischen Parteionomenklatura angehört und bekleidete nach der Unabhängigkeit hohe Ämter, etwa als Minister für



«Wir stimmen für den Führer!», verkündet ein Plakat in der kasachischen Hauptstadt Astana, das im März für eine Wiederwahl Präsident Nasarbajews warb. JAMES HILL / LAF

die Strom- und Kohleindustrie, einen der bedeutendsten Wirtschaftszweige der zentralasiatischen Republik.

1997 machte ihn der Staatschef zum Bürgermeister von Almaty, 2004 zum Gouverneur der Provinz Ostkasachstan und 2007 zum Minister für Katastrophenschutz. Noch im selben Jahr allerdings reichte Chrapunow unter dem Druck einer regierungsisernen Untersuchung und gesundheitlicher Probleme seinen Rücktritt ein. Unter dem Vorwand eines Kuraufenthalts konnte er sich in die Schweiz absetzen, wo er und seine Familie bereits zuvor in Coligny am Genfersee eine Villa für 32 Millionen Franken erworben hatten. Ständegemäss war auch das Transportmittel; Der Ex-Minister und seine Gattin, die erfolgreiche Geschäftsfrau Leila Chrapunowa, charterten für den Flug von Almaty nach Genf ein grosses Passagierflugzeug und füllten es mit allem, was sie nicht in der Heimat zurücklassen wollten.

Die Emigration war ein von langer Hand geplanter Schritt. Bereits 2004 hätten sie sich dazu entschlossen, sagt das Ehepaar im Gespräch. Immer öfter waren die beiden mit Figuren aus dem engsten Machtzirkel zusammengestossen, vor allem mit der einflussreichen Präsidententochter Dariga Nasarbajewa – er in der Politik, sie im Geschäft. Wie Chrapunow erzählt, setzte ihm Dariga beispielsweise 2004 vor den Parlamentswahlen ultimativ eine Liste von Kandidaten vor, deren Sieg an der Urne er sicherzustellen habe. Ein andermal habe sie ihm einen ihrer Vertrauten als Stellvertreter aufzwingen wollen. Beide Einmischungen habe er abgewehrt, damit aber die Feindschaft der Präsidententochter auf sich gezogen.

Über leidvolle Erfahrungen berichtet auch seine Frau Leila, die vor zwei Jahrzehnten den ersten privaten Fernsehsender des Landes gegründet und kurz als Ministerin für elektronische Medien amtieren hatte. Dariga, die selber eine Rolle als Medienzarin anstrebte, habe sie unsanft aus dem Mediengeschäft hinausgedrängt.

Heute, nachdem er die Gunst der kasachischen Führung verloren hat, vertritt Wiktor Chrapunow vehement die

Ansicht, dass Nasarbajew ein skrupelloser und zutiefst korrupter Diktator sei. Alle Medien, alle Richter stünden unter Nasarbajews Kontrolle, und dieser denke nicht daran, sein Amt je abzugeben. «Das Regime wird nicht ruhen, bis die grenzenlose Macht des Präsidenten für immer abgesichert ist», sagt der Kasache im Genfer Exil. Dabei wirft er dem Staatschef auch eine kolossale Selbstbereicherung vor: «Nie hätte ich gedacht, dass es Nasarbajew gelingen könnte, aus dem grossen Kasachstan eine kleine Firma zur Bereicherung der eigenen Familie zu machen.»

Tatsächlich macht es den Anschein, als führe der einstige kommunistische Apparatschik sein Land wie eine private Holding. Grosse Staatsunternehmen, die zusammen rund zwei Drittel der



Wiktor Chrapunow
Früheres Mitglied
der kasachischen Führung

kasachischen Wirtschaftsleistung erbringen, sind im Staatsfonds Samruk-Kasyna zusammengefasst, der sich unter der Kontrolle von Nasarbajews Schwiegervater Timur Kulibajew befindet. Dieser soll laut Angaben aus Oppositionskreisen selber gigantische Vermögenswerte auf die Seite geschafft haben und steht seit September 2010 im Zentrum einer Strafuntersuchung der Schweizer Bundesanwaltschaft wegen des Verdachts auf Geldwäsche.

Ein Skandal mit Folgen

Ein Punkt fällt in Chrapunows Biografie auf: Im Unterschied zu anderen «Abtrünnigen» ging er nach seinem Abprung ins Ausland nicht sofort an die Öffentlichkeit, sondern führte fast vier Jahre lang ein zurückgezogenes Leben am Genfersee. Sein 26-jähriger Sohn Ilijas machte gelegentlich Schlagzeilen mit grossen Immobilienprojekten in der

Romandie und wurde von der Zeitschrift «Bilanz» alsbald in die Liste der 300 Reichsten des Landes eingereiht. Doch sonst blieb es still um die Familie Chrapunow. Erst in diesem Herbst begann der ehemalige Spitzenfunktionär, der zuvor keine Interviews gegeben hatte, die Öffentlichkeit zu suchen. Was war geschehen? Chrapunow erklärt seinen Schritt zum einen mit neuen Einsichten über den repressiven Charakter des kasachischen Regimes, die er aus der Distanz gewonnen habe. Zum andern aber verhehlt er nicht, dass er unter dem Druck einer gegen ihn entfesselten Kampagne in seinem Heimatland reagiere.

Laut Berichten aus Kasachstan haben die dortigen Justizbehörden in den letzten Monaten sechs Strafverfahren gegen Chrapunow eröffnet. Regierungsnahe Medien widmen sich plötzlich den Ungereimtheiten in dessen Karriere, und Verwandte in der Heimat werden Opfer von obrigkeitlichen Repressalien. Da man Chrapunow jahrelang in Ruhe gelassen hat, geht es dem Regime wohl kaum um eine spätere juristische Wahrheitsfindung. Viel plausibler ist die Erklärung, die Chrapunow beibringt: Durch die Heirat seines Sohns Ilijas mit der Tochter des Oppositionsführers Abjasow gelte er nun als Teil von dessen politischem Clan. Der kasachische Geheimdienst habe ihm bei einem Telefonat im Frühling kurzerhand erklärt, dass er Ilijas als Hochverräter betrachte.

Konkret wird Chrapunow junior vorgeworfen, mit Abjasow gemeinsame Sache gemacht zu haben, als dieser Anfang 2010 den bisher grössten Korruptionsskandal im Umfeld von Nasarbajew ans Licht brachte. Dokumente im Besitz von Abjasow sollen belegen, dass Nasarbajews Schwiegervater Kulibajew bei der Privatisierung von staatlichen Anteilen an kasachischen Rohstoffunternehmen Hunderte von Millionen Dollar in die eigene Tasche abgezweigt habe. In diesem Zusammenhang ist auch ein Bankdokument aufgetaucht, das eine Absicht Kulibajews zu belegen scheint, 600 Millionen Dollar von der UBS zur Credit Suisse zu transferieren. Die Vermutung liegt nahe,

dass solche Indizien die Strafuntersuchung der Bundesanwaltschaft gegen Kulibajew ausgelöst haben.

Schlammschlacht

Nach den Worten Chrapunows kam der Ausbruch des Skandals für die kasachische Führungselite der Explosion einer «politischen Atombombe» gleich. Wie schon die «Kazakhgate»-Affäre, bei der vor einem Jahrzehnt die Existenz von Schmiergeldkonten der kasachischen Führung in Genf ans Licht kam, bedeuteten die Enthüllungen über Nasarbajews Schwiegervater einen Schlag gegen das Prestige des Staatschefs. Chrapunow dementiert, dass sein Sohn etwas damit zu tun gehabt habe, und hat nach eigenen Angaben das Regime in Astana davor gewarnt, seine Familie in die Fehde mit Abjasow hineinzuziehen.

Doch genau dies ist nun eingetreten. In kasachischen Medien häufen sich Berichte, die den auffallenden Reichtum der Familie Chrapunow in einen kriminellen Zusammenhang stellen, und die sechs Strafverfahren dienen offensichtlich der Einschüchterung. Umgekehrt hat der frühere Funktionär seine Verantwortung abgelegt. Den Vorwurf, sich im Amt unrechtmässig bereichert zu haben, weist er zurück. Das Vermögen von «mehreren Dutzend Millionen Dollar», das unter anderem dem Kauf der Genfer Villa und die Immobilienprojekte des Sohnes ermöglichte, habe seine Frau als Unternehmerin selbstständig erwirtschaftet. Schamlose Selbstbereicherung hält Chrapunow vielmehr seinen Gegnern vor. So habe er einst als Bürgermeister zuschauen können, wie sich zwei Dutzend Vertraute des Diktators in einer Naturschutzzone südlich von Almaty Landstücke für private Ferienhäuser unter die Nägel rissen. Chrapunows Liste dieser Profiteure liest sich wie ein Who's who der kasachischen Elite.

Ob er mit solchen peinlichen Enthüllungen Präsident Nasarbajews Regime bewegen kann, ihn in Ruhe zu lassen, ist allerdings ungewiss. Chrapunow hat jedenfalls vor kurzem die Schweiz vorzugslich um politisches Asyl ersucht.